

# Jeremias in Not und Bedrängnis

Verkündigungsbrief vom 22.06.1997 - Nr. 24 - Jer. 20,10-13

(12. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 24-1997**

*(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)*

Gott hatte seinem treuen Diener, dem Propheten Jeremias den Auftrag gegeben, ein prophetisches Zeichen zu setzen. Er soll einen irdenen Krug erwerben. Mit diesem soll er zum Scherbentor gehen und dabei einige Älteste des Volkes und Priester als Zeugen mitnehmen. Es befand sich dort der städtische Schuttabladeplatz. An diesem für das kommende Tatzeichen besonders geeigneten Ort soll Jeremias den Krug zerschmettern als Zeichen dafür, daß Gott die heilige Stadt und ihre Bewohner auf den Kehrhaufen wirft. Diese Prophezeiung hat sich beim großen Desaster im Jahre 587 v. Chr. tatsächlich erfüllt. Babylon machte Jerusalem und das Land dem Erdboden gleich.

Immer wieder hatte Jeremias das Volk gewarnt. Man hörte nicht auf. So geißelte er furchtbare Verirrungen wie z. B. die Unsitte der Kinderopfer, die im Hinnontal stattfanden. Hier gab es in Israel eine Vermischung mit heidnischen Kulturen. Man glaubte, durch Kinderopfer Gott versöhnen zu können. Jeremias lehnte diese religiösen Irrwege zu Recht radikal ab. Er spricht davon, daß man das Hinnontal zum Mordtat degradiert hat. Solche Kindermorde an den unschuldigen Kleinen zeigen den Abfall der Großen von Gott.

Gottes Quittung besteht darin, daß die Babylonier in die Stadt eindringen und das Mordgeschäft der Israeliten weiter besorgen werden. Wenn der Feind da ist und wütet, werden sich auch die Angehörigen des Gottesvolkes gegenseitig bekämpfen und umbringen. In schaurigem Kannibalismus werden sie in der Hungersnot das Fleisch ihrer eigenen Kinder verzehren. Auch diese Drohung hat sich erfüllt. Aber man wollte es nicht wahrhaben. Wie wirkte sich die Zeichenhandlung des Jeremias aus, der den irdenen Krug vor den Augen der Zeugen zerschmetterte? Für sie war das Ereignis nicht einfach komisch, sondern furchtbar und erschreckend.

Für einen Orientalen sind solche prophetischen Taten wie magische Handlungen. Es wird und muß einfach so kommen wie mit dem zerstörten Krug. Wie mit unwiderstehlichem Zwang tritt das ein, was der Prophet vorgeführt hat. Das Wort Gottes, durch den Propheten vermittelt, geht in die Tat Gottes über und erweist damit seine unheimliche und unwiderstehliche Wirkkraft. Noch einmal verweist Jeremias auf den Sinn des schrecklichen Zeichens: Gott wird mit Jerusalem kein Erbarmen haben. Die Stadt wird zerschmettert, weil sie sich hartnäckig weigert, den Bundesherrn als den Herrn des Lebens anzuerkennen.

Gegen die Drohworte und Drohtaten des Propheten schreitet nun die Tempelpolizei ein. Man hört nicht auf Jeremias, man läßt ihn verhaften. Rein menschlich war er sehr unvorsichtig gewesen. Aber ein echter Prophet muß reden, sei es gelegen oder ungelegen. Er kann nicht schweigen, wenn der Herr ihn reden heißt. Er mußte seinen

Mund öffnen. Und Jeremias tut dies mit großem Mut. Er ist weit über dem Durchschnitt unerschrocken aufgetreten.

Woher dieser Freimut?

- Sein Glaube, von Gott gesandt zu sein, ist in ihm fest verankert. Der Priester *Paschhur* läßt ihn in einen Block spannen. Dann wurde er der Prügelstrafe unterzogen. Es war eine entsetzliche Qual und Folterung. Aber diese furcht-bare Schmerzensnacht hat den Mann Gottes nicht eingeschüchtert und verängstigt. Er bleibt seelisch ungebrochen und verkündet direkt nach seiner Freilassung dem Priester ein Gerichtswort Gottes, nicht aus persönlicher Wut oder Rache, sondern im Gehorsam gegenüber der Weisung Gottes. Es geht hier nicht um die Entscheidung zwischen göttlicher und menschlicher Gewalt und Vollmacht. Im Namen Gottes wird Unheil verkündet, weil die Ehre Gottes verletzt worden ist.

Man wollte mit Jeremias das Wort Gottes in Fesseln legen. Aber Gott in den Arm fallen wollen bedeutet für den Menschen immer, daß er sich selber schlägt. An dieser Stelle geht es nicht um den Menschen Jeremias, der die Strafe verkündet, sondern um den Boten und Propheten Gottes. Gott gibt durch Jeremias dem schuldigen Priester *Paschhur* einen neuen Namen: „*Grauen ringsum!*“ Der Priester setzte den Propheten gefangen. Da aber der Prophet von Gott gesandt war, macht sich der Priester durch diese Ungerechtigkeit selbst zum Gefangenen Gottes, was durch seinen Unheilnamen bezeichnet wird.

Aber auch auf Jeremias hat sich die entsetzliche Demütigung ausgewirkt. Seelische Verwundungen hinterlassen oft große Narben. Sein unangenehmes Prophetenschicksal stürzt Jeremias in eine seelische Krise. Er kämpft mit Verzweiflung und empört sich gegen Gott. Auf der einen Seite steht sein entschiedener, kraftvoller Gehorsam. Auf der anderen die ohnmächtige Auflehnung. Dieses Hin und Her zwischen sieben Schmerzen und sieben Freuden ist Drama und Tragödie im bewegten Leben des Jeremias.

Man wird an das Lob des *Hiob* erinnert, der sich einerseits Gott unterwirft, ihn aber andererseits leidenschaftlich anklagt. Mit einem scharfen Vorwurf wendet er sich gegen Gott: „*Du hast mich betört und ich ließ mich betören!*“ Betören heißt im AT ein Mädchen verführen. Demnach hätte Gott die Einfalt des Jeremias ausgenutzt. Zunächst hat er ihm alles versprochen, dann ließ er ihn in seiner Schande sitzen, nachdem er auf ihn hereingefallen war. Er kommt sich vor wie ein unschuldiges Mädchen, das vergewaltigt wurde. Oder wie ein kleines Kind, das von einem geübten Erwachsenen zusammengeschlagen wurde.

So ist das Prophetenamt zur großen Täuschung und Enttäuschung für Jeremias geworden. Seine vertrauensselige Liebe zu Gott kommt ihm jetzt vor wie eine Torheit. Die Menschen lehnen ihn ab und verfolgen ihn. Man verspottet und verhöhnt ihn. So verzweifelt er am Sinn seines Auftrags. Warum hilft Gott ihm nicht? Wo bleiben der versprochene Beistand und die Rettung? Oder hat er sich getäuscht? Will Gott vielleicht doch auch noch die Verzweiflung seines Zeugen mittragen? Denn

sein Berufungs- und Sendungsbewußtsein verliert Jeremias trotz aller Depressionen nicht. Er zweifelt nicht grundsätzlich an seiner Berufung durch Gott.

Weder Ablehnung noch Verfolgung bringen ihn von dem Gedanken ab, daß Gott seine Hand auf ihn gelegt hat. Er kann sich nämlich auch in bittersten Erfahrungen nicht von Gott entfernen. Gott ist die allmächtige Person, deren Anwesenheit und Wirksamkeit im Leben des Propheten sich nicht ignorieren läßt.

- Der Prophet erkennt seine Schuld und Ohnmacht vor Gott. Deswegen kapituliert er und beugt sich vor ihm. Auch Jeremias spürt sich bis in die innersten Tiefenschichten seiner Seele von ihm gehalten und getragen. Deshalb muß er ihm gehorchen. Die Gewißheit bleibt, daß er seinen Auftrag gegen alle inneren und äußeren Widerstände zu erfüllen hat. Er kann weder Gott noch den Menschen ausweichen. Das macht sein Amt menschlich gesprochen so unerträglich. Nicht nur Hohn und Spott, sondern tödlicher Haß bedroht ihn. Die Gegner sind in der Übermacht. Er ist bedroht von heimtückischen Mordanschlägen auf sein Leben.

Jeremias schaut dabei auf Gott und wartet auf Rettung. Denn einer schweren Schuld ist er sich nicht bewußt. Gott selbst wird ihn rechtfertigen. Diese Hoffnung und Zuversicht hält den Mann Gottes aber nicht davon ab, zwischendurch wieder sich selbst zu verfluchen und an den Rand einer abgrundtiefen Verzweiflung zu geraten. Es waren ungeheure Spannungen in seiner Seele, durch die er hindurch mußte. So stellte er seine nackte Existenz in Frage und wünschte sich, er wäre besser nie zur Welt gekommen.

Wozu ist der Mensch fähig, wenn er den lebenden Kontakt mit Gott verloren hat? Ein Mensch, der nicht mehr betet, ist zu allem fähig! Er verliert den Sinn seines Lebens und ist dann imstande, Selbstmord zu begehen.

Für Jeremias gab es noch nicht die eindeutige jenseitige Antwort auf die Frage nach dem Sinn und Zweck von Leid und Schmerz an Leib und Seele. Unter dieser Voraussetzung eines Ausgleichs nur im Diesseits bleiben zu viele Fragen offen. So kommt einem alles fragwürdig und sinnlos vor.

- Ohne Auferstehungsglaube bleibt die Bedrohung durch Gottverlassenheit in uns akut.

Wie Gott seinen Propheten wieder herausgeführt hat aus dem bitteren Tränental, wissen wir nicht. Aber aus dem späteren Leben und Wirken des Jeremias erkennen wir, daß Gott ihn im Pessimismus seiner Einsamkeit nicht alleingelassen und aufgegeben hat. Den Tag seiner Geburt hat Jeremias zwischendurch verflucht. Und doch gehört er zu jenen Menschen, deren Leben zum größten Segen für andere geworden ist. Um ihn sammeln sich die enttäuschten und leidenden Menschen, die aus der Anfechtung des einsamen Propheten gelernt haben, wie man im Vertrauen auf den lebendigen Gott die Stationen des Leidens in der Welt und im eigenen Leben überwinden kann.

Wir können es dann um so mehr, je tiefer unser Glaube an die leibhaftige Auferstehung Christi aus eigener Kraft in uns verankert ist.

Jede Form von Leid und Not kann in der Kraft des auferstandenen Ostersieges über Sünde, Leid, Tod, Satan und Hölle angenommen, ertragen und aufgeopfert werden.

So gibt es keinen Karfreitag und Karsamstag, der nicht zum Ostermorgen hinführt, wenn man sich im Vertrauen auf den jeweils stärkeren und mächtigeren Gott verläßt und nicht auf sich selbst baut. Nur der Blick auf das für immer leere Grab Christi gibt Hoffnung und Mut.